

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

82 (14.7.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro.} 82.

Samstag, den 14. Juli

1855.

Bestellungen auf das neue Semester des Landboten können noch bei den Großh. Postanstalten gemacht werden.

[515]

Die ordentliche Konstriktion für das Jahr 1856 betr.

B e s c h l u ß.

An die Gemeinderäthe des Amtsbezirks:

N^{ro.} 10,711. Das Regierungsblatt N^{ro.} 24 enthält die Aufforderung, daß die Vorarbeiten zur Konstriktion für das Jahr 1856 beginnen sollen, und es ist deshalb dieselbe der Gemeinde sogleich öffentlich zu verkünden und sodann weiter Folgendes zu beobachten:

1) Der Gemeinderath hat das Großh. Pfarramt ungesäumt zu ersuchen, über alle männliche Geburten vom 1ten Januar bis 31ten Dezember 1835 incl. aus dem Kirchenbuche dem Gemeinderath einen Auszug mitzutheilen, in welchem auch die im Jahre 1835 in einer Gemeinde geborenen Israeliten aufzunehmen sind.

2) Die gedruckte Aufnahmsliste Ziff. 1. ist aus dem pfarramtlichen Auszuge auszufüllen und der Kirchenbuchauszug als Beleg der Liste beizuhängen. In dieselbe sind die Ausgewanderten durchgehends aufzunehmen und dürfen nicht ausgeschieden werden, da dieses von dem Konstriktionsamt geschieht, auch unter der Rubrik „Bemerkungen“ der Erlaß der Staatsgenehmigung zur Auswanderung anzuführen.

Die Gestorbenen sind in die Aufnahmsliste nicht einzutragen.

Im Falle mehr Impressen als die abgegebenen erforderlich sind, ist der weitere Bedarf dahier abholen zu lassen.

Sämmtliche Gemeinderathsmitglieder haben mit ihren Unterschriften die Richtigkeit der Aufnahmsliste unten zu bestätigen und ist das Gemeindefiegel beizudrücken, jedoch ist so viel Raum zu lassen, daß nachkommende Einträge gemacht werden können. Ueberhaupt sind die §§ 6 und 7 der Instruktion für die Vorbereitungsbehörde genau zu beobachten.

3) Die Namen der Konstriktionspflichtigen sind nach alphabetischer Ordnung in die Aufnahmsliste einzutragen und Jahr, Monat und Tag der Geburt und die Religion beizusetzen, insbesondere auch zu bemerken, wenn einer der Konstriktionspflichtigen sich dem Studium der Theologie widmen sollte, und zu bemerken, daß keiner der Konstriktionspflichtigen zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt worden, was ebenfalls in das Protokoll aufzunehmen ist.

4) Bei Geschwistern ist anzugeben, ob sie ledig oder verheirathet, wie alt, wessen Standes sie sind, und bei den Brüdern besonders zu bemerken, ob sie Soldaten sind oder waren, wie lange sie gedient, ob sie eingestanden, oder nach ausgehaltener Kapitulation entlassen worden sind. Bei den Eltern oder einem derselben ist, wenn sie gestorben sind, anzugeben, in welchem Jahr sie gestorben sind.

5) Ein † bei den Konstriktionspflichtigen in den pfarramtlichen Auszügen oder die Bemerkung: „gestorben“ genügt nicht, sondern Jahr, Monat und Tag des Todes muß beigesezt werden, welches die Vorbereitungsbehörde im Unterlassungsfalle von den Pfarrämtern nachtragen zu lassen hat.

6) Durch öffentlichen Anschlag und durch die Schelle ist die Aufforderung zur Anmeldung ergehen zu lassen, und dabei bekannt zu machen, daß und wo die aus den Anmeldungen zu ergänzenden Aufnahmslisten 8 Tage lang öffentlich zu Jedermanns Einsicht aufliegen. Auch sind bei den Anmeldungen die Konstriktionspflichtigen zur Angabe der äußerlich nicht erkennbaren Gebrechen nebst Bezeichnung der Zeugen und nach Maßgabe des § 22 des Konstriktionsgesetzes, insbesondere N^{ro.} 2, 3 und 7, aufzufordern, und solche in die Aufnahmsliste unter Rubrik „Bemerkung“ und in das Protokoll aufzunehmen.

Auch ist in das Protokoll aufzunehmen, welche der Konstriktionspflichtigen für sich einen Mann einstellen wollen.

7) Der Rathschreiber hat für die Gemeindefregistratur eine Abschrift der Liste Ziff. 1. zu fertigen, der Gemeinderath seine Uebereinstimmung mit dem Original zu beurkunden und solche in der Gemeindefregistratur aufzubewahren.

8) Der Rathschreiber hat ferner Tag für Tag ein laufendes Protokoll zu führen, welches die an jedem Tag im Konstriktionsgeschäft vorgenommenen Arbeiten nachweist. Dieses Protokoll muß vom Gemeinderath oder wenigstens vom Bürgermeister und Rathschreiber und am Ende desselben vom ganzen Gemeinderath beurkundet und das Gemeindefiegel beigedrückt werden.

9) Auf die Dienstbefreiungsgesuche wegen Unentbehrlichkeit sollen die Ortsvorgesetzten pflichthaft aufmerksam sein, und die bestehenden Verordnungen streng beobachten, dazu die vorgeschriebenen gedruckten Impressen genommen und die aufgestellten Fragen genau beantwortet werden. Die Zeugnisse der Pfarrämter, Aerzte und Wundärzte sind denselben als Belege anzuschließen. In dem Protokoll ist anzuführen, daß die Verordnung wegen Dienstbefreiungsgesuchen verkündet worden ist.

Das mit allen Attestaten versehene Dienstbefreiungsgesuch ist der Aufnahmsliste anzuschließen.

Allen Konstriktionspflichtigen ist insbesondere zu verkünden, daß die Dienstbefreiungsgesuche wegen Unentbehrlichkeit mit der Vorarbeit des Gemeinderaths dahier eingereicht werden müssen, und jeder es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn auf später einkommende Dienstbefreiungsgesuche keine Rücksicht mehr genommen wird.

Es müssen bis 10ten August l. J. bei Vermeidung einer Strafe, die nach § 8 der Instruktion für die Vorbereitungsbehörde bis zu 15 fl. eintreten darf, dahier einkommen:

- a) das Protokoll des Gemeinderathes nebst den erlassenen Bekanntmachungen und die darauf Bezug habenden Beurkundungen,
- b) die Aufnahmsliste Ziff. 1. vollständig ausgefüllt,

c) der Kirchenbuchsauszug,
d) die Dienstbefreiungsgesuche mit etwaigen Beilagen und
e) alle sonstigen Eingaben, welche bei dem Gemeinderath dieser Konstription wegen eingelaufen sind.
Neckarbischofsheim, den 9. Juli 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
B e n i ß.

[517] Für die zweite Hälfte dieses Monats berechnet sich der Preis des 4pfündigen Laibes Schwarzbrot 1ter Sorte auf 19 fr., und jener des 3pfündigen Laibes 2ter Sorte auf 12 fr. Die Fleischpreise bleiben die nämlichen.

Heidelberg, den 11. Juli 1855.
Großherzogliches Oberamt.
G r o ß h.

[518] Sinsheim.

Gansterkenntniß.

Nro. 15,687. Ueber die Verlassenschaft der Jakob Wanner Wtb., Anna Maria, geborne Keidel, von Zuzenhausen haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Dienstag den 24. Juli,
Morgens 9 Uhr,

anberaumt. Wer nun aus was immer

für einem Grund einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen und zugleich die ihm zu Gebot stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrecht der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Massenpfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Sinsheim, den 4. Juli 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
B o d e m ü l l e r.

[514] Zuzenhausen.

Versteigerung.

Nächsten Montag den 16. Juli,
Nachmittags 3 Uhr,

werden auf dem Hofe des Herrn Geh. Rath Schelius in Zuzenhausen mehrere Parthien altes Bauholz gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert.

[516] Steinsfurth.

Kapital auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem liegen 900 Gulden Baufondgelder gegen gesetzliches Unterpfand und 5 pCt. Verzinsung zum Ausleihen bereit.

Steinsfurth, den 8. Juli 1855.

Interkalarverrechner Fischer.

Zur Geschichte des Tages.

* Ihre Königliche Hoheit die verwitwete Großherzogin Stephanie ist am 10. d. nach ihrem Landsitz, Schloß Untirch im Breisgau, dem Vernehmen nach für einen längeren Aufenthalt daselbst, von Mannheim abgereist.

* Die „R. Ztg.“ schreibt aus Bruchsal, 10. Juli. Heute früh zog von Westen ein unglückschwangeres Gewitter über unsere Stadt, welches den Tag zur Dämmerung umwandelte, und unter Furcht erregendem Donner und Blitzen sich in einem sehr starken Regen entleerte. Schon nach einigen Stunden mußte man aber leider vernehmen, daß eben dieses Gewitter ein beklagenswerthes Unglück verursacht hat, als es in der Gegend des nahen Karlsdorf zum Ausbruche kam. Dort hatten sich einige Hambrücker Männer in die auf dem ärarischen Torlager stehende Hütte geflüchtet, und in diese schlug ein gewaltiger Blitzstrahl ein, welcher zwei Männer tödtete, einen dritten lebensgefährlich und mehrere Andere leichter verletzte. — Zu derselben Zeit ereignete es sich bei Lhunsel (N. Stausen), daß ein Knecht mit beiden Pferden vom Blitze auf dem Acker erschlagen wurde.

* In der Bruchsalter Weiberstrafanstalt ist, wie man hört, jetzt eine solche Ueberfüllung mit Sträflingen eingetreten, daß die vorhandenen Räumlichkeiten kaum noch ausreichen, und deshalb an die Errichtung einer Filialanstalt gedacht wird.

* Wie man aus Durlach erfährt, zog am 10. Juli gegen den Ort Auerbach zu ein schweres Gewitter, von Sturm und starkem Regen begleitet, wobei der Blitz in einen 40' hohen sog. Mattbirnenbaum fuhr und von den unter seinen Schutz geflüchteten 4 Personen 2 sogleich tödtete, die übrigen 2 aber so bedeutend verletzte, daß dieselben — weil förmlich gelähmt — auf einem Wagen in den Ort verbracht werden mußten.

* Der Fremdenverkehr in Badenweiler ist in rascher Zunahme begriffen; der Schluß der Liste vom 9. d. weist 845 Personen nach.

* Am 8. Juli erschoss sich in Kappel, N. Freiburg, der Sohn eines vermöglichen Hofbauern. Derselbe begab sich in der Frühe mit dem Hausgewehre seines Vaters in den Wald, band solches horizontal an zwei Bäumen fest, und stellte sich der

Kaufmündung in einer Entfernung von 15 Schritten so schußgerecht gegenüber, daß, als er mittelst einer angebrachten Schnur den Hahnen zugog, die Kugel ihm durch die Brust drang. Die Ursache dieses Selbstmords ist zur Zeit noch unbekannt, doch will man seit einiger Zeit Spuren von Geistesverwirrung an dem Verstorbenen bemerkt haben.

* In Württemberg sind jetzt auch Beurlaubungen in allen 3 Waffengattungen angeordnet. Von den Pferden der Artillerie und Reiterei wird ein Theil verkauft.

* Zu Ludwigsburg hat am 11. Juli der große Verkauf ausgemusterter Reit- und Zugpferde der dortigen Garnison begonnen, wobei zuerst 50 Pferde vom kön. 3. Reiterregiment zum Verkaufe kamen. Die Preise scheinen eine beträchtliche Höhe erreichen zu wollen; gleich das erste Pferd, ein 8jähriger Koller, wurde um 119 fl., ein anderes mit derselben Krankheit um 159 fl. verkauft. Zahlreiche Kaufsliebhaber zum Theil aus entfernten Gegenden haben sich eingefunden.

* Aus der Gegend von Aschaffenburg wird gemeldet: Die Ernteaussichten gestalten sich von Tag zu Tag erfreulicher und die Befürchtungen, die man namentlich wegen der Winterfrucht hegte, erweisen sich nunmehr als unbegründet, und was die Kartoffeln betrifft, so war der Stand derselben noch nie schöner, als in diesem Jahre und ist namentlich von Symptomen einer Krankheit, wie hie und da verlauten wollte, nicht eine Spur zu finden. — In Wien treffen dormalen so bedeutende Getraide Sendungen aus Ungarn ein, daß oft an einem Tage 90 mit je 5000 Zentnern Weizen beladene Schlepsschiffe dortselbst ankommen, deren Ladung zumeist für die obere Donau bestimmt ist. — Nach den Berichten aus Preußen rechnet man dort von Roggen durchschnittlich auf 75—80 pCt. einer sogenannten vollen Ernte, von Weizen auf eine vollständige Ernte, von Gerste und Haber sogar auf mehr als eine volle Ernte. — Aus Frankreich wird ganz dasselbe gemeldet.

* Ein in psychologischer Hinsicht interessantes, attemmäßig verbürgtes Faktum ist, daß der letzter Tage in München hingerichtete 20 Jahr alte S. Langguth bis nach seiner Verurtheilung beharrlich läugnete, plötzlich aber nicht nur den betreffenden Mord, sondern auch einen früheren Todtschlag in Folge

eines Traumes eingestand. Er sagte: „Ich bin im Traume mit noch drei schweren Verbrechern mit der Eisenbahn gefahren, jene kamen nur ins Fegfeuer, ich aber direkt in die Hölle. Da nun meine Strafe viel größer, so nahm ich mir vor, falls ich verurtheilt würde, Alles zu gestehen und hoffe deshalb jenseits auf Milde.“

* Dr. Gall's „Weinverbesserungssystem“ scheint sich, trotz allen Einreden, doch Anerkennung verschaffen zu wollen, denn — Zahlen entscheiden: in Dstheim fabrizirt eine Fabrik jährlich 18,000 Zentner Traubenzucker, eine ähnliche in Neuwied 100,000 Zentner. — Charakteristisch ist die Thatsache, daß jüngst einem der lautesten Widersacher des Gall'schen Systems das Mißgeschick passirte, beim Trierer Gericht wegen einer Schuld verklagt zu werden, welche theilweise von einer Parthie — Traubenzucker herrührte!

* Aus dem Rheingau wird der „Mittelrh. Z.“ geschrieben: „Die Hoffnungen der Winzer auf einen Wein à la 1846 scheinen nachgerade in Erfüllung zu gehen; denn wohl selten bot der ausgezeichnete Stand der Weinstöcke mehr Aussicht auf einen edlen Rebenast als heuer. Nur ein recht italienischer Himmel, und die Winzer werden sich in ihren begründeten Erwartungen nicht getäuscht finden. — Mit dem Einbringen des Koblensamens ist man jetzt eifrigt beschäftigt und verspricht derselbe recht reichlichen Ertrag.“

* In Düsseldorf ist jetzt der Verfertiger falscher preuß. Kassenscheine, ein Lithograph Namens Jungen, der sein sauberes Gewerbe schon seit Jahresfrist mit großem Erfolg betrieb, verhaftet worden. Man fand noch 1000 Fünfthalerscheine bei ihm.

* In Berlin nahm sich dieser Tage ein 67jähriger Buchbindermeister das Leben, weil er aus seiner Wohnung, die er durch 42 Jahre innegehabt hatte, ausziehen sollte.

* In Schlesien werden dieses Jahr noch in größerer Zahl als im vorigen die Strafgefangenen zu ländlichen Arbeiten verwendet.

* Hamburger Blätter erzählen, am 14. v. M. sei ein Frhr. v. K., vormalig schleswig-holsteinischer Offizier, in Wandersbeck unter Anklage der Werbung für die englische Fremdenlegion verhaftet worden. Er war so eben von Helgoland zurückgekommen. Inzwischen traf am 1. Juli seine Ernennung zum Offizier in dieser Legion ein. Sofort reklamierte der englische Generalkonsul zu Hamburg, Oberst Hodges, den Verhafteten als „englischen Offizier“. Man ist auf den Ausgang der Sache gespannt.

* Fünfundzwanzig deutsche Offiziere, vom Lieutenants bis zum Majorrang hinauf, sind für das erste Bataillon der englischen Fremdenlegion engagirt; dieselben haben größtentheils in der schleswig-holsteinischen Armee gedient.

* Die östr. Regierung soll mit dem Plane umgehen, Triest mit Alexandrien durch einen unterseeischen Draht zu verbinden.

* Seine Majestät der Kaiser von Oestreich ist von seiner Reise nach Galizien zurückgekehrt und von den in Wien anwesenden Erzherzogen, sowie von sämtlichen Behörden auf's feierlichste empfangen worden.

* Genueser Journale berichten, daß die Königin-Mutter von Spanien, Marie Christine, dort angekommen ist. Sie will sich denselben Blättern zufolge nach Deutschland begeben, wo in Kürze ein Kongreß sämtlicher Bourbonen-Häupter stattfinden soll.

* Aus Venedig erfährt man so eben, daß dort am 2. Juli der Sohn eines Geldwechslers, welcher von einem elegant gekleideten Herrn zur Umwechslung von 6000 fl. Banknoten in Napoleonsd'or ins Hotel Danieli beschieden worden war, durch jenen Fremden in demselben Augenblicke erdolcht worden ist, als er die bezahlte Summe aufzählte. Der Mörder wurde noch bei der That ergriffen. Er ist ein Gauner aus Bologna und trug 5 Pässe, auf verschiedene Namen lautend, bei sich.

* Zu Belluno in Italien waren mehrere Cholerafälle vorgekommen, als plötzlich sämtliche Pensionäre des Kollegiums krank wurden. Es klingt fast unglaublich, doch wird es als Thatsache berichtet, daß die Aerzte das Uebel für Cholera hielten und als solche behandelten, so daß 50 Zöglinge daran starben. Bei der Besichtigung entdeckte man denn endlich die wahre Ursache des Uebels: der Koch hatte statt Peterilie Schierling zur Mahlzeit genommen.

* Unter den Militärsträflingen in Toulon befinden sich drei russische Gefangene von Bomarsund: ein Offizier, ein Sergeant und ein Tambour. Sie sind alle drei wegen Diebstahls zu mehrjähriger Kettenstrafe verurtheilt worden.

* Vor Kronstadt sind wiederum 15 Höllemaschinen aufgefunden worden, so daß die Zahl der in den letzten 14 Tagen entdeckten sich im Ganzen auf 61 beläuft. Zwei Deserteure, welche am 30. Juni an Bord des Ermouth kamen, sagten aus, es seien deren von den Russen an der Südseite von Kronstadt 200 gelegt worden, und die Sache sei so eingerichtet gewesen, daß 10 in demselben Augenblicke explodiren sollten.

* Die Petersburger Hausbesitzer sind der ewigwährenden Einquartirungslast nachgerade so satt, daß zwischen ihnen und den Soldaten vielerlei Reibereien vorkommen und die Behörde gezwungen war, den Quartiernehmern Ruhe, den Gebern aber auch die Bedeutung des Kriegszustandes neu einzuschärfen, weil jede Auflehnung gegen die Anweisungen der Behörden der kriegsgerichtlichen Prozedur unterzogen werde.

* Ueber die Verstärkungen, welche das russische Heer in der Krimm noch immer erhält, wird der „Kreuzzeitung“ aus Rußland Folgendes geschrieben: „Abgesehen von dem bei Nikolajeff gebildeten großen Reservelager, bewegen sich große Truppenzüge aller Waffengattungen auf der Straße von Cherson, Alschky und Perekop nach der Krimm. Am 20. v. Mts. passirte durch Alschky eine Munitionskolonne von 300 Chaissons, ihr folgten am 21. acht Zwölfpfünderbatterien, deren guter Zustand Bewunderung erregte. Der Stand des russischen Heeres und seiner zahlreichen Reserven in der Krimm ist jetzt so, daß es nach allen Seiten hin dem Feinde mit Nachdruck begegnen kann.“

* Das „Journal de Konstantinople“ bringt Nachrichten aus der Krimm bis zum 30. Juni. Die Arbeiten gegen den Malakoffthurm wurden mit Thätigkeit betrieben. Man errichtete Batterien à fleur d'eau, vor der steinernen Brücke, unten in der Kielschlucht, 20 Schritte von der Bucht, um die russischen Schiffe zu beschießen. Seit einigen Nächten begann die Kanonade wieder mit einiger Intensität, und die Russen versuchten einige Ausfälle, die leicht und schnell zurückgeschlagen wurden.

* General Simpson meldet unter dem 9. Juli aus dem Lager vor Sebastopol: „Morgen werde ich ein starkes Feuer gegen den Redan eröffnen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend. Der Fürst Gortschakoff schlägt eine Auswechslung der Kriegsgefangenen in Ddessa vor.“

Die Brautshaw.

(Fortsetzung.)

Ich fand diesen Ausspruch der heiligen Schrift äußerst beherzigenswerth, und gab dies durch eine summe Verbeugung zu erkennen.

„Item,“ fuhr mein gestrenger Herr Vater fort, „gibt es einen Terminum im menschlichen Leben, wo dieser in der göttlichen und menschlichen Ordnung der Dinge begründete Spruch zur Pflicht wird.“

„Eine höchst weise Einrichtung,“ gestand ich zu.

„Item der Herr Sohn,“ sprach der Papa weiter, „diesen Terminum passirt, ist es an der Zeit, mit Ernst an justas nuptias zu denken, zu deutsch, sich ein Weib zu nehmen. Für Brod

ist gesorgt, er soll binnen Jahr und Tag in meinem Namen das Rittergut Burgstädt administrieren.“

Ich saß im dritten Himmel, noch nie war mir das staubige Altkennzimmer in solcher Verklärung erschienen. Mein Herr Papa saß vor mir wie ein Heiliger der Vorwelt, mit einem Heiligenschein um das Haupt. Das Herz trat mir auf die Zunge und ich wollte eben das Bekenntniß meiner Liebe ablegen und das Bild meiner Emilie in poetischen glühenden Farben dem gütigen Vater vorführen, als dieser in strengem Tone folgendermaßen fortfuhr:

„Darum muß ich mir das zu nichts führende Scharwenzeln unter dem Frauenvolke höchlichst verbitten. Nichts ist für einen jungen Mann, der einem ernsten Berufe nachstrebt, schädlicher, als solche Allewelt-Kourmacherei. Sie kostet Zeit, kompromittirt den Mann und führt zu nichts. Ich habe daher, was besagte nuptias anbelangt, dem Herrn Sohne alle Mühewaltung erspart und für eine annehmliche Parthie Sorge getragen. Man hat weiter nichts zu thun, als sich der Jungfer Braut vorzustellen.“

Mir ward es grün und blau vor den Augen; ich bekam Ohrenbrausen und Schwindel.

„Aber gestrenger Herr Vater“ — stotterte ich.

„Nichts da,“ fiel dieser nicht ohne Heftigkeit ein, „der Rappe steht schon im Stalle und Morgen geht's auf die Brautfahrt nach Lindenthal. Uebrigens verhoff ich, der Herr Sohn wird mit meinem Geschmack zufrieden sein. Die erwählte Jungfer Braut ist die Tochter meines Universitätsfreundes Wolbrecht und so zu sagen ein Engel. Die Sache ist bereits in Wichtigkeit gebracht.“

So zu sagen ein Engel. Das war leicht gesagt; ich mochte auf diese Engelschaft keine Häuser bauen; denn gestand ich meinem Herrn Vater auch alle mögliche Kenntniß und Umsicht in Betreff der Wahl seiner alten, aschgrauen juristischen Rechtslehrer zu, nimmermehr im Gebiete der Frauen- und Mädchenwelt.

„Aber,“ entgegnete ich von Neuem, „wenn mich nun dieser segenannte Engel nicht mag?“

„Poffen,“ sprach ärgerlich der Papa, „die Tochter meines Freundes ist ein verständiges, folgsames Kind; der Wunsch des Vaters ist die Pflicht der Tochter; ein Gleiches verhoffe ich von dem Herrn Sohne.“

„Ich kannte meinen Vater zu genau, als daß ich nicht hätte wissen sollen, wie durch Widerspruch bei ihm nichts auszurichten war. Ich spielte daher, um ihn nicht noch mehr zu reizen, den folgsamen Sohn.“

„Ansehen, dachte ich, kann ich mir die projektirte Braut schon; ich komme bei dieser Gelegenheit ein Paar Tage von dem verwünschten Altentische los. Zugleich beschloß ich, bei Herrn Wolbrecht den geraden Weg zu gehen, ihm offen zu erklären, daß ich seine Tochter nicht heirathen könne, aus dem einfachen Grunde, weil ich schon eine Andere liebe.“

(Fortf. folgt.)

Die russischen Höllemaschinen.

Ein Brief aus der Ostsee in dem Flottenmoniteur theilt folgende Einzelheiten über die unterseeischen Höllemaschinen der Russen mit. Man kennt jetzt Genaueres über diese Erfindung, welche man dem berühmten Jakobi in St. Petersburg zuschreibt, und welche die Matrosen der beiden Geschwader daher Jakobis, Jakobinnen oder Jakobiten nennen. Nachdem die zwei (schon früher erwähnten) Explosionen solcher Höllemaschinen unter zwei englischen Dampfschiffen die Existenz derselben außer allen und jeden Zweifel gestellt hatten, fingen die Offiziere und Matrosen der beiden Geschwader an, dieselben aufzuzuchen oder viel-

mehr aufzufischen. Erst seit drei Tagen hat dieser eigenthümliche Fischfang begonnen und schon sind in einem verhältnismäßig sehr engen Raume gegen sechzig Jakobiten aufgefischt worden. Besorglicher Weise wurden die ersten derselben nach allen Richtungen und bis auf die kleinsten Theile untersucht. Man ging anfänglich ziemlich unvorsichtig zu Werke, allein einige versenkte Bärte riefen den neugierigen bald ins Gedächtniß, daß es gefährlich ist, mit Feuerwaffen zu spielen, und die Matrosen haben bereits gelernt, die Jakobiten an der ungefährlichen Stelle aufzugreifen und mit vollständiger Sicherheit unschädlich zu machen. Jetzt gibt es keinen Schiffsjungen mehr, welcher noch vor dieser fürchterlichen Erfindung Angst hätte. Um einen Begriff von diesen Maschinen, auf welche die Russen große Hoffnungen setzten, zu erhalten, denke man sich eine Art großer Zuckerhüte oder Kegel von etwa 50—60 Centimetres Höhe und ungefähr 45 Centimetres Durchmesser der Grundfläche, welche von starkem galvanisirtem Eisenblech geformt und im Innern durch eine mit der Grundfläche parallel laufende Scheidewand in zwei Haupttheile zerlegt ist. Die Abtheilung gegen die Spitze des Kegels ist mit Pulver gefüllt, die andere ist leer und der Länge der Axt des Kegels nach von einer eisernen Röhre durchzogen, in welcher sich eine Vorrichtung befindet, welche augenblicklich Feuer erzeugt und dasselbe in die Pulverladung fortpflanzt, wenn ein fremder Körper auch nur einen leisen Druck auf eine Stange ausübt, welche außerhalb der Grundfläche des Kegels angebracht ist. Wenn ein Seil an der Spitze des Kegels angebracht und am anderen Ende ein hinlänglich schwerer Stein oder anderer Gegenstand befestigt wird, und wenn das Seil weniger lang als das Wasser tief ist, so schwimmt die Maschine unter dem Wasser mit der Spitze nach unten, mit der Grundfläche gegen oben gerichtet. Die leichteste Berührung eines darüber fahrenden Schiffes entzündet das Feuer und sogleich darauf erfolgt die Explosion der Pulverladung. Die bewegliche Stange, die außen an der nach oben stehenden Grundfläche angebracht ist, stößt nämlich auf die Spitze einer anderen im Innern befindlichen Stange, welche mit ihrem anderen Ende in die innere Scheidewand des Kegels eingepfalzt ist. Dieses andere Ende der inneren Stange endigt in einen mit Schwefelsäure gefüllten Glastrichter. Der der inneren durch die äußere Stange mitgetheilte Stoß soll diesen Trichter zertrümmern. Ist das geschehen, so verbreitet sich die Schwefelsäure über Baumwolle, welche mit einer chemischen, sich augenblicklich entzündenden Mischung getränkt ist. Das Feuer theilt sich einer kleinen Ladung Pulver mit, welches den Rest der Büchse ausfüllt. Der Stoß dieser Explosion treibt gewaltsam eine leicht angelöthete schmiedeeiserne Stoßscheibe an und erzeugt hiedurch die Entzündung der gegen die Spitze des Kegels liegenden Hauptpulverladung, worauf die Explosion erfolgt. Man kann noch nicht sagen, daß wir am Ende unserer unterseeischen Nachforschungen sind, indessen die Lunte ist aufgedeckt (wie neulich ein Marine-Artillerist sagte) und das ist immerhin ein Erfolg.

Miszellen.

— Jakob Balmat, der erste Ersteiger des Montblanc mit Sausüre im Jahre 1786, als berühmter Führer von Chamouny bekannt, verschwand vor 21 Jahren, ohne daß man bisher eine Spur von ihm entdeckte. Am 29. Juni fand man endlich, wie man der „F. P.“ meldet, seinen Leichnam in dem Eise, das sich über der Quelle des Arveyron wölbt.

* Im erzbischöflichen Garten zu Köln wird eine 130 Jahre alte Aloe diesen Sommer erstmals zur Blüthe gelangen.

Frucht-Mittelpreise.

Heilbronn, 11. Juli. Weizen 22 fl. 32 fr., Korn 22 fl. 10 fr., Korn 11 fl. 42 fr., Gerste 11 fl. 5 fr., Dinkel 9 fl. 6 fr., Haber 6 fl. 5 fr.

Reuigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.